Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 14 (1881)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZ. SCHULAUSSTELLUNG
ZURICH

№ 14.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 2. April 1881. Vierzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

Die Volksschule und die Verbrechen.

(Schluss.)

Aber gerade solches Streben veranlasste einen schweren Kampf für Rickli u. die damalige Lehrerschaft. Im Anfang der Vierzigerjahre veranstalteten etwa 40 Schulkommissaire eine Versammlung und liessen eine ernste Klage an das Erziehungsdepartement vom Stappel laufen, deren Grundgedanke dahin lautete: Die jungen Schulmeister besitzen die Fähigkeit nicht, den Heidelberger-Katechismus zu behandeln; sie stehen in dieser Beziehung im Vergleich zu den Alten weit zurück; es sei daher im Seminar dahin zu wirken, dass dem gerügten Uebelstande abgeholfen werde.

Noch lange, sehr lange nachher mussten die Lehrer, durch den Willen des Volkes und ihrer Vorgesetzten gezwungen, die kostbare Zeit, die für Besseres hätte verwendet werden sollen, dem alten, geisttödtenden Mechanismus zu opfern. Man hielt den Heidelberger für den Nürnbergertrichter, womit man den Kindern bequem die ganze Masse religiösen Wissens eingiessen könne. Welches Interesse kann aber die Jugend am grossen Heidelbergerfass haben, wenn sie nichts von dem merkt, was darin ist!

Wenn die Verfasser des Katechismus geahnt hätten, welcher Missbrauch damit in der Folgezeit getrieben werde, wenn sie gewusst hätten, in welchem Grade derselbe dienen müsste, um die Religion, die den innern Menschen zu entwickeln und zu beleben hat, zum leeren äussern Geplapper zu machen, ich bin überzeugt, das Büchlein wäre nicht geschrieben worden.

Gegenwärtig wird Martigs Lehrbuch für den Religionsunterricht als unchristlich bezeichnet. Wie eine solche Behauptung ausgesprochen werden darf, kann ich nicht begreifen. Ich wünschte zwar auch, es möchte einige Wundererzählungen enthalten, aus Gründen, die ich hier nicht erörtern will; weil sie aber nicht darin stehen, desswegen ist sicher keine Mordthat geschehen. Hr. Martig und die Lehrer, welche sein Büchlein gebrauchen, dürfen getrost der Untersuchung gegen den Mörder Geissbühler ihren Lauf lassen; es wird sich herausstellen, was ihn zu seiner Greuelthat bewogen hat.

Das Lehrbuch von Herrn Martig legt das Hauptgewicht auf die *Lehre* Jesu und zeigt, wenn auch nicht in den Wundern, doch durch viele andere Thatsachen, namentlich durch die Geschichte seines Todes seine unerschütterliche Gottes- und Menschenliebe. Wer das als unchristlich, als religionsgefährlich bezeichnen kann, der bezeichnet damit, ohne dass er es will und bedenkt, die Lehre Jesu selbst und was er, ausser den Wundern, gethan, als unchristlich; der harmonirt mit denjenigen, die über Christus selbst gesprochen: „Er verführt das Volk."

Beim Lesen der schweren Anklagen gegen die neuere Volksschule kam mir unwillkührlich die Rede von Stephanus gegen seine Richter in den Sinn und die Fabel vom Wolf und dem Lamme; doch, ich will diesen Punkt nicht genauer ausführen.

Es liegt keineswegs in meiner Absicht, die gegenwärtige Volksschule als vollkommen darzustellen, sie ist mancher Verbesserung bedürftig; aber das behaupte ich, dass die grosse Mehrzahl der frühern Lehrer im Verhältniss ihrer Stellung sich nach Pflichttreue und edler Strebsamkeit mit jedem andern Stande vergleichen lassen durfte. So darf sich auch die gegenwärtige Lehrerschaft in gleicher Hinsicht mit den andern Ständen vergleichen lassen, insofern Wahrheit und Billigkeit das Urtheil sprechen. Soll die Schule segensreicher wirken, was nach ihrer Behauptung auch die Ankläger wünschen, so ist mit grundlosen Verdächtigungen wenig geholfen, es hilft wenig, wenn man sich gegenseitig bei den Haaren nimmt und zerzaust. Es möchte der Sache besser gedient sein, wenn Alle, welcher politischen und religiösen Meinung sie zugethan sein mögen, wirklich vorhandene Mängel und Uebelstände ernsthaft, aber in wohlwollendem Sinne aufdecken und freundlich die Hand zur Besserung bieten. Soll aber die Gesinnung und Handlungsweise der künftigen Generation eine edlere werden, als theilweise noch die gegenwärtige ist, so dürfen wir der Jugend das Sonnenlicht nicht durch dunkle Nebel verhüllen, wir dürfen sie nicht mehr mit gedankenlosem Herplappern unverstandener dogmatischer Lehrsätze quälen; die einfache, leicht verständliche Wahrheit, wie sie durch Jesus Christus in Wort und That geoffenbart worden, ist das Heilmittel, wodurch der Mensch gesund werden kann.

Uebrigens werdet ihr, Herren Ankläger, die ihr euch ganz besonders der Christlichkeit rühmt, die Gleichnisse vom Säemann und vom Unkraut unter dem Waizen kennen. Dann wisst ihr auch, dass der beste Samen auf Wege, auf felsigem Grunde nicht gedeiht und keine Früchte erwarten lässt; dass endlich bei der sorgfältigsten Aussaat auf dem Ackerfelde noch Unkraut wachsen kann.

Die Knechte sollen aber das Unkraut nicht ausjäten, damit sie nicht den Waizen ausziehen und verderben. Es ist ein Anderer Gebieter über Leben und Tod, nicht der kurzsichtige Mensch.

Etwas über Erbschaften.

„Man kann nicht vorsichtig genug sein in der Wahl seiner Eltern!“ Diese Redensart hat trotz ihrer scherzhaften Mine einen sehr realistischen und ernsthaften Hintergrund; auch für die Erziehung lassen sich die gewichtigsten Schlüsse aus dem Erbschaftskapitel ziehen, wenn es nur richtig angeschaut wird. Ein bedeutender Mann der Neuzeit lässt sich darüber also vernehmen:

„Gar nicht gleichgültig ist ferner, ob ein Mensch von geistig bedeutenden Eltern und Voreltern abstamme, ob er bereits durch eine Erbschaft, die den grossen Physiologen wohl bekannt ist, während freilich in vielen Leitfäden der Physiologie kein Wort von dieser wichtigen Quelle geistigen Wachsthums steht, sich im Besitze grösserer Kulturfähigkeit befindet. Es ist zwar ganz richtig, dass zuweilen gerade bei den Nachkommen solcher längst in der Kultur weit gekommenen Familien, geistige Erschöpfung, trostlose Gehirnverarmung eintritt, so dass ohne Erfrischung durch hineingeheirathete, gleichsam urbare und frische Organismen ein solcher Stamm ganz zu Grunde geht. Aber im Ganzen bleibt der hohe Werth dieser durch Vererbung sich bis zu einem gewissen Punkte steigernden Kulturfähigkeit unbestritten, und schon die Griechen und Römer haben diese Thatsache gut gekannt.

Die ganze Natur predigt übrigens an allen Ecken und Enden diese Aristokratie der Abstammung, der Race, und man sieht nicht ein, warum beim Menchen nicht gelten sollte, was bei andern Lebewesen längst gilt und mit Konsequenz ausgebeutet wird.

Ist nun das so, so wird der seiner Abstammung nach beim besten Willen in der Kulturfähigkeit Beschränkte so handeln müssen, wie ein Mensch von zarter Konstitution in seiner Ernährung und physischen Vervollkommnung handeln müsste. Ein solcher kann nicht auf einmal mehr Milch trinken als sein Magen gestattet und durch übertriebene Gymnastik eine seiner Abstammung nicht gemässe Muskelstärke erlangen. Er wird mit Mass nach seiner Vollkommenheit ringen. Wollte er durch ein Uebermass von Nahrung und körperlichen Uebungen der Natur Zwang anthun, so würde er erkranken. Es sind ihm hier Gränzen gesetzt, die der kräftige Senne auf der Alpe nicht kennt.“

Es sind dies zwar keine neuen, noch nie dagewesenen Ideen; sie sind theoretisch anerkannt; aber die Konsequenzen daraus zu ziehen, wird oft vergessen, wie überhaupt Grundsätze haben und sie befolgen nicht immer Eins ist. Speziell in unserem Stande ist diese Vererbungstheorie nicht bloss gut, um unverheiratheten Kollegen, die noch vor Hymens Pforte stehen, zu sagen, dass es der schlimmsten Mésalliancen eine ist, in eine Familie von kränklichen oder geistig verwarlosten Leuten hinein zu heirathen; lieber einen Schock andere Fehler in den Kauf nehmen; nur nicht Erbübel; diese sind die wahre Erbsünde; denn: „Ich strafe die Thorheit der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Geschlecht.“

Und für die Schule können wir so manche werthvolle Lehre jenem Grundsatz entnehmen. So sagte ein alter Lehrerveteran, von seinen Schulerfahrungen sprechend: „Ich habe mit viel grösserer Leichtigkeit und Frucht meine zweite Schulgeneration erzogen, als die erste; denn ich habe in den Kindern sogleich ihre Eltern erkannt, die auch meine Schüler gewesen waren und deren Kinder darum von der richtigen Seite zu fassen gewusst.“

Dieser Aussage werden auch wir Jüngern meistentheils beistimmen; wenn auch Ausnahmen in der körperlichen und geistigen Aehnlichkeit der Kinder mit den Eltern sich zeigen, so brechen sie die Regel nicht, sie weisen oft auf Grosseltern oder andere Familienglieder zurück.

Wenn wir nun ins Auge fassen, wie, abgesehen von der erzieherischen Einwirkung, das Kind in seinem Sein und Handeln, seinen guten und schlimmen Seiten durch Vererbung bestimmt wird, um so mehr bestimmt, da noch wenig Lebenserfahrungen ihm die Originalität einer ausgebildeten Persönlichkeit eingeprägt haben, dann werden wir auch als Lehrer an Erziehungskunst gewinnen, werden nicht einseitig bloss die intelligenten Schüler hochhalten, werden uns weniger über die „gepanzerte unzugängliche“ Dummheit nutzlos ereifern, nicht den von der Natur Zurückgesetzten durch Härte und Geringschätzung den Stachel der Verbitterung in die Brust drücken. Wir werden bedenken, dass auch wir im Gebiete der Intelligenz und Moral nicht alles leisten können, was wir möchten und sollten; bedenken, dass jede Kindesseele ein Organismus ist, der nicht nach Systemen geregelt werden kann, ein Gebilde, uns anvertraut nicht zur Kreuzigung am Holze der Lehrpläne; anvertraut zur wesensgemässen Ausbildung dessen, was es ist und hat.

Und das Werk der Erziehung, Erziehung unser selbst und anderer, zeigt sich nur dem in voller Bedeutung, der sich bewusst ist: Ich arbeite auch indirekt an der Vervollkommnung künftiger Geschlechter. „Es kann die Spur von meinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehn.“ B.

Schulnachrichten.

Bern. Nach dem „Lehrmittelverzeichniss“ sind an den bernischen Sekundarschulen und Gymnasien folgende Werke zugelassen:

Religion: Die Lehrbücher von Martig und G. Langhans.

Deutsch: Die Lesebücher von Edinger und Bächtold, die Sprachlehren von Lüning, Edinger, Wanzenried, Harder, Rhetorik van Schmeisser, Hofmann.

Französisch: Einschlägige Werke von Miéville, Magnin und Dillmann, Plötz, Schütz, Breitinger, Schulthess, Borel, Bertholet, Vinet, ferner Wörterbücher von Thibaut, Peschier, Mozin, Molé.

Latein, Griechisch, Hebräisch, Englisch, Italienisch übergehen wir hier.

Schweizergeschichte: Die Bücher von König, Sterchi, Strickler, Dändliker und die Wandtabellen von Rickli.

Allgemeine Geschichte: Die Lehrbücher von Beck, Weber, Dietschi, Herzog, Oser, Cassian und die historischen Atlanten von Spruner, Kiepert und Wolf.

Mathematik: Aufgaben-Sammlungen von Zwicki, Zähringer, Ribi, Heis, Meier-Hirsch, Bardey, Lehrbücher von Zähringer, Egger, Rüefli, Kinkelin, Prisi, Orelli, Logarithmentafeln von Vega, Schlömilch, Gauss.

Physik: Lehrbuch und Leitfaden von Bänitz, die Leitfäden von Wettstein und von Hofmeister.

Chemie: Bänitz, Wettstein, Husemann, Casselmann.

Naturgeschichte: Jakob (Mineralogie), Schlup (Botanik), Wyss, Rothe, Plüss (Botanik und Zoologie), Wardtmann, Wettstein (Wandtabellen).

Geographie: Jakob, Daniel, Egli, Pütz, Seidlitz; Atlanten von Wettstein, Sydow, Stieler, Kiepert; Schweizerkarten von Leuzinger, Keller, Kautz.

Zeichnen: Das technische Zeichnen von Alb. Benteli, Kunstzeichnen von Häuselmann, Herdtle, Schmidt, Taubinger.

Singen: Sammlungen etc. von Weber, Schäublin, Munzinger, Hegar, Schneeberger, Heim. —

Vermischtes.

Die Gebirge. Nach einem öffentlichen Vortrage von Professor *Heim* in Zürich.

„Im vorigen Jahrhundert" — so leitete der Herr Professor seinen Vortrag ein, — „drückte Scheuchzer, als er auf einem Berge der Alpen stand, die Hoffnung aus, dass einst ein Zeitalter kommen werde, wo Andere der gleiche Ausblick ebenso erfreuen werde, wie ihn." Denn damals war der Zug auf die Berge noch selten, die Lust der Naturbetrachtung noch nicht so entwickelt. Heute pilgern wir Alle hinauf und inmitten der Bewunderung der Naturschönheiten fragen wir uns auch: wie sind diese Berge entstanden? Eine Reihe wissenschaftlicher Beobachtungen gibt uns theilweisen Aufschluss; wir wissen immerhin schon viel Sicheres.

Stellen wir uns beispielsweise auf den Lägern, so thun sich drei Arten von Berge vor unsern Augen auf. Im Hegau sehen wir Höhen wie Kegeln aus der Erde emporragen; solche Gruppen nennen die Geologen Kuppen-Gebirge. Der Schwarzwald ist ein Plateau-Gebirge. Jura und Alpen aber sind, wie Himalaya, Küen-Lüen, Anden Ketten-Gebirge.

Diese Unterschiede genauer zu fassen, ist nöthig, dass man sich die Zusammensetzung der Erdrinde vergegenwärtige. Ihre erste Lage sind krystallinische Schiefer, mineralische Bestandtheile, welche eine kugelförmige, geschlossene Schale bilden. Darüber finden wir die Sedimentgesteine, gebildet zum kleinern Theil aus Niederschlägen der Luft, zum weitaus grössten Theile aus Niederschlägen des Wassers. Jede Zeitperiode schafft da eine Schicht, aber keine Schichte bildete ringsum eine Schale, sondern wir gewahren nur je zerstreute Fetzen. Die tiefsten und ältesten Schichten enthalten die Leichen der ältesten organischen Körper, die obern Schichten diejenigen jüng. Generationen. Endlich beobachten wir die Eruptivgesteine, die bei uns selten, in Schottland und Skandinavien aber massenhaft vorkommen. Sie sind gangförmig, enthalten moderne Lava, Basalt, Syennit, Dolomit u. s. w. und stauen sich zu Kuppen auf oder bilden, wenn sie dünnflüssig waren, stromartige Ablagerungen.

Die Kuppen-Gebirge nun verdanken ihr Dasein offenbar Eruptionen. Ihre Bestandtheile sind analog denen der heutigen Lava. Sie stehen durch Gänge mit der Tiefe in Verbindung und nicht selten finden wir Brocken ganz fremder Stoffe, welche in der betreffenden Gegend nicht vorkommen, eingekeilt in das übrige Gestein; diese müssen also aus der Tiefe heraufkommen sein. Kalk ist zu Marmor, Kohle zu natürlichem Coaks umgebrannt, natürliches Porzellan und natürliche Ziegelsteine zeigen sich, — lauter Beweise eines Schmelzungsprozesses, welcher die Eruption zur Voraussetzung hat. Das Alter der Kuppen-Gebirge ist verhältnissmässig ein geringes; sie gehören einer der letzten Perioden der Erdgeschichte an. Mit der Zeit verwittern ihre Kuppen und nur die Gänge bleiben übrig; der Tufmantel wird weggedrängt, der kompakte Theil tritt gipfelbildend hervor.

Andere Gründe haben bei der Bildung der Plateau- und Ketten-Gebirge obgewaltet. Hier war es die Dislokation des vorhandenen Gesteins, die Verschiebung desselben. Wir können das schliessen aus den Meerthierchen, die sich auf verschiedenem Niveau, hoch auf den Gipfeln und unten in den Thälern abgelagert haben: es muss da eine Lagerungsstörung eingetreten sein.

Früher glaubte man, eine Eruption habe das Plateau-Gebirge des Schwarzwalds emporgehoben, aber diese Annahme war irrig. Die Eruption ist viel älter; ihr folgte eine Abwitterung, dann die Versenkung unter das Meer, die Ablagerung der Sedimentgesteine des Plateaus, zuletzt eine Hebung, — doch hat diese letztere nicht nach Art der Eruptionen gewirkt, sondern vielmehr den ganzen Komplex ergriffen. Das skandinavische Hochgebirge hebt sich derart noch fortwährend, 1—5 Fuss jedes Jahrhundert. Dabei werden alle Schichten zugleich gehoben. Die Plateau-Gebirge sind elliptisch, rundlich; das beweisst, dass die Hebungen nicht Hebungen der ganzen Erdrinde, sondern kleinerer Theile derselben sind, wenn auch grösser als die von Eruptionen durchbrochenen Stücke. Die Plateau-Gebirge hängen ursprünglich als Masse zusammen, werden lokal gehoben und noch mehr geschieden durch Verwitterung. Die Berge der Kuppen-Gebirge dagegen sind unabhängig von einander gehoben worden.

Bei den Ketten-Gebirgen ist die Biegung der Schichten das Massgebende. Sie bieten im Grossen das Bild eines Tuches, das platt ausgebreitet und durch Zusammenschieben in Falten gelegt wurde. Gewölbe und Mulden reihen sich aneinander und bilden solche „Falten" der Erdrinde von ungleicher Länge. Kein Ketten-Gebirge besteht aber aus einer einzigen Falte. Die Falten zerstreuen sich oder schieben sich näher zusammen, breiten sich auch fächerförmig aus. Die Verwitterung aber kann Kämme zu Thälern erniedern und Mulden ausfüllen.

Der Jura, der etwa 320 Kilometer lang ist, hat mässige Falten von 12, 20, 30 Kilometer Länge. Eine einzige, die etwa die Hälfte der Gesammtlänge beträgt, misst 162 Kilometer und reicht vom Bötzberg bis zum Mont Terrible. Der Jura ist ein Stück Erdrinde, das im Ganzen etwa 160 Falten geworfen hat.

In den Alpen sind die Verhältnisse ungleich verwickelter. Die Gesammtzahl der Falten beziffert sich jedenfalls auf mehrere Tausend. Escher von der Linth hat die drei Kämme des Säntis in sechs Falten aufgelöst, Professor Kaufmann in Luzern den Pilatus in drei Falten.

Die miskroskopische Untersuchung des Gesteins ergibt in den Alpen eine völlige Zermalmung und Zusammenkittung desselben. Runde Versteinerungen sind elliptisch geworden, Rutschlinien werden an den Körpern wahrgenommen: also müssen mechanische Gewalten in grossem Umfange thätig gewesen sein, die, vom Rande der Alpen nach dem Innern und von der Höhe nach der Tiefe beobachtet, stets gewaltigere Wirkungen zeigen. Zur Zeit der Quetschung muss übrigens, wie sich aus verschiedenen Anhaltspunkten ergibt, das Gestein nicht weich, sondern so fest gewesen sein wie heute. Der Verlauf der Ketten-Gebirge ist bogenförmig, bei uns der innere Rand steiler, in Asien der äussere.

Denken wir uns die Falten geglättet. Dann haben wir ein Zuviel von Erdkruste. Die Erdrinde muss mithin früher grösser gewesen sein; wir schliessen auf ein Nachsinken der Erde. Im Jura ist die Erdrinde 5000 Meter zusammengeschoben, bei den Alpen vielleicht etwa 120,000. Como und Zürich, als Punkte angesehen, waren vor der Bildung der Alpen 120,000 Meter entfernter als jetzt. Das Schwinden des Erdradius beträgt auch nur ein Prozent. Als Erklärung für den Vorgang kann man darauf hinweisen, dass das Erdinnere warm, der Himmelsraum kalt, somit kein Gleichgewichtszustand vorhanden ist. Die Erde befindet sich im Zustand der Abkühlung, der Kontraktion und legt sich desshalb in Falten, wie die Rinde eines Apfels, dessen Fleisch zusammenschrumpft.

Die ideellen Dislokationslinien erscheinen in der Wirklichkeit vielfach verschoben, durchkreuzt. In Folge Ausspülung sind Thäler entstanden, wir begegnen Querkämmen, und die Längskämme sind stark zerhackt und durchschnitten. In den heutigen Alpen sehen wir bereits Ruinen vor uns. Es ragt von ihnen nur noch etwa die Hälfte der Masse über das Meer empor; die Kieslagen des Elsass, Holland, die Po-Ebene und Frankreich von Lyon bis zum Mittelmeer sind das Geschenk der Alpen, ihre Verwitterungsspäne. Jährlich führt allein die Reuss 200,000 Kubikmeter Geschiebe — jede Stunde einen Rollwagen voll — in den Vierwaldstätter-See und der Po baut monatlich eine erhebliche Anzahl Meter in's adriatische Meer hinaus. Im Innern der Ketten-Gebirge selbst nimmt die Stauung noch ihren Fortgang, sich in den Erdbeben äussernd.

Andere Länder ohne Bergeserhöhungen sind abgetragene Gebirge. In den Kohlenbergwerken Westfalens erkennt man die gekrümmten Falten der untergegangenen Bergesriesen.

So entstehen und vergehen die Gebirge.

Bern, den 23. März 1881.

Tit. Redaktion des Berner Schulblattes.

Geehrter Herr Redaktor!

In Nummer 12 Ihres Blattes wird in dem Artikel: „Eine Fabel" und in der „Erklärung der Lehrerinnen an der Postgasse mein Name auf eine Weise missbraucht, dass ich mich zu einer Entgegnung genöthigt sehe.

1. Nie habe ich gesagt oder geschrieben: „Die Lehrerinnen sind Schuld an den schlechten Ergebnissen der Rekrutenprüfungen." Als *Hauptursache* der schlechten Leistungen bezeichne ich bekanntlich die *Unordnung* im Schulbesuch, auch sei die *Ueberhandnahme* der weiblichen Lehrkräfte für unsere Schulen ein Nachtheil. Für beide Behauptungen habe ich Beweise geliefert, die bis dahin nicht widerlegt worden sind. Am allerwenigsten werden Verdrehungen meiner Worte an meiner Beweisführung etwas ändern.

Die Fabel ist nach Form und Inhalt gleich verfehlt. Die Gans ist bekanntlich ein dummes Thier und bleibt dumm, ob ein Knab' oder ein Mägdlein sie stopfe. Die Dichterin will offenbar zeigen, dass die Ueberhäufung mit Unterrichtsstoff die Ursache der geringen Leistungen sei; aber bei den 22—41 % Rekruten, welche in den Unterklassen sitzen geblieben sind, kann man kaum von Ueberfütterung reden. Im Gegentheil: Es sieht bei ihnen recht hungrig aus. Sie werden an den Rekrutenprüfungen meistens über Dinge gefragt,

von denen sie in der Unterschule gar nie etwas gehört haben. Weder im Rechnen, noch im Aufsatz, noch in der Vaterlandskunde werden Schüler, die bloss die Unterschule besucht haben, „vollgestopft" sein oder durch Ueberhäufung mit Unterrichtsstoff den Verstand verloren haben.

2. Die Erklärung der Lehrerinnen an der Postgasse ist ein merkwürdiges Kunstwerk, indem sie ebenso viele Unrichtigkeiten und Unwahrheiten enthält, als Sätze. Es ist begreiflich, dass sie nicht wünschten, dass ihr unter das gesetzliche Minimum reduzirte Schuljahr durch öffentliche Blätter bekannt werde; sie hätten dasselbe lieber im Stillen für sich genossen. Aber ich halte es für eine Pflicht, solche Thatsachen bekannt zu machen. Oder sollten etwa die offiziellen Berichte der Erziehungsdirektion, die mit grosser Mühe zusammen gestellt worden sind, *todtgeschwiegen* werden, damit Alles im bisherigen Schlendrian sich fortbewegen könne?

Es ist allerdings etwas stark, dass gut situirte Schulen der Bundesstadt bezüglich der Schulzeit hinter manchem Bergdörfchen zurückstehen. Das gehe sie nichts an, meinen diese Lehrerinnen!!! Ich hingegen bin der Ansicht, Niemand habe sie gehindert, ihre Pflicht zu thun, auch die Schulkommission nicht. Wenn die Lehrerinnen bessere Anträge gemacht hätten, so wären sie jedenfalls von der Schulkommission genehmigt worden.

Es nehmen denn auch bei den Leistungen die Mädchenschulen an der Post- und Neuengasse unter allen Schulen *in der Stadt den letzten Rang* ein. (Siehe Bericht über die Austrittsprüfungen pro 1879.)

Hoffentlich ist diese Angelegenheit hiemit nicht abgethan; es werden die betreffenden Schulkommissionen ihren Lehrerinnen wohl etwas genauer auf die Finger sehen, als bis dahin. Auch glaube ich die Versicherung geben zu können, dass weder *anonyme Briefe*, noch falsche Anschuldigungen mich hindern, ehrlich den Ursachen nachzuforschen, warum unsere Rekruten schlechte Leistungen aufweisen.

Mit vollkommener Hochachtung

E. Lüthi.

Amtliches.

Berichtigung. In letzter Nummer stund irrthümlicherweise, der Vorrath an *Oberklassen-Lesebüchern* betrage noch über 2000 Exemplar, während in Wirklichkeit noch mehr als **12.000** Exemplare vorhanden sind.

Regierungsrathsbeschlüsse vom 26. März. Hr. Professor Dr. Immer wird die wegen vorgerückten Alters gewünschte Entlassung von seiner Stelle in allen Ehren und unter bester Verdankung der geleisteten Dienste auf Ende September nächsthin ertheilt und ihm ein Ruhegehalt bewilligt. Herr Prof. Immer wurde am 10. Aug. 1804 geboren.

Die Wahl des Hrn. Fr. Fischer, Sekundarlehrer in Zollbrück zum Lehrer der Sekundarschule Signau wird genehmigt.

Der Unterzichnete macht hiermit der Tit. Lehrerschaft und den Schulbehörden die ergebene Mittheilung, dass er die Alleinvertretung im Kanton Bern für seine

Wandtafeln aus italienischem Schiefer

Herrn ***J. Kuhn, Schulmaterialienhandlung in Bern*** übertragen hat. Er empfiehlt bei diesem Anlass diese vorzüglichen Schulwandtafeln bestens.

Die Preise stellen sich wie folgt, Fracht und Verpackung nicht inbegriffen:

Nr.	Dimension	Ohne Rahmen	Mit Rahmen	Mit Rahmen & Gestell
1	1,40—0,90	Fr. 20.	Fr. 24.	Fr. 32.
2	1,20—0,90	„ 19,	„ 23.	„ 31.
3	1,00—1,00	„ 18.	„ 22.	„ 30.
4	0,90—0,90	„ 17.	„ 21.	„ 29.
5	0,90—0,70	„ 16.	„ 20.	„ 27.

E. Clarin,
Wandtafel-Fabritant in Estavayer.

Schweiz. permanente Schulausstellung
in Bern (Kavalleriekaserne)
Offen alle Wochentage von 1—4 Uhr. Eintritt unentgeltlich.

Soeben ist in der **J. Dalp'schen** Buchhandlung in Bern erschienen:

Rüefli, J., *Anhang zum Lehrbuche der ebenen Geometrie und zu dem Lehrbuche der Stereometrie*, die Resultate und Andeutungen zur Auflösung der in diesen Lehrbüchern befindlichen Aufgaben enthaltend. Mit Figuren in Holzschnitt. Fr. 1. 50.

Es ist dieser Anhang für den Lehrer die nothwendige Ergänzung der beiden Lehrbücher, in welchem er nebst den Resulsaten auch Aufklärung über die Behandlung der schwierigen Aufgaben findet.

Rüefli, J., *Aufgaben zur Anwendung der Gleichungen auf die geometrischen Berechnungen.* 2. umgearbeitete Auflage, cartonnirt 80 Cts.

Dieses Lehrmittel enthält eine reichhaltige Sammlung von Aufgaben aus der berechnenden Geometrie, welche dem Schüler Gelegenheit geben, mit der Auflösung angewandter Gleichuagen zugleich Sätze der Geometrie zu wiederholen und zu üben.

Früher erschien:

Rüefli, J., *Lehrbuch der ebenen Geometrie* nebst einer *Sammlung von Uebungsaufgaben.* Zum Gebrauche an Sekundarschulen (Realschulen) und Gymnasialanstalten. Preis Fr. 3. Parthiepreis = Fr. 2. 50.

— *Lehrbuch der Stereometrie* nebst einer Sammlung von Uebungsaufgaben. Einzelpreis Fr. 3, je 10 Exemplare brochirt Fr. 25.

— *Lehrbuch der ebenen Trigonometrie nebst einer Sammlung von Uebungsaufgaben.* Einzelpreis Fr. 2. — Zehn Exemplare Fr. 18.

— Lehrbuch der sphärischen Trigonometrie (folgt im Laufe des Jahres).

— Anhang zur ebenen und sphärischen Trigonometrie (folgt im Laufe des Jahres).

Rüeflis Lehrbücher sind, soweit sie erschienen waren, von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern zur Einführung in die Sekundarschulen empfohlen. Sie bilden einen vollständigen Lehrgang der Geometrie bis zur Stufe des höhern Unterrichts und erhalten von der Kritik das einstimmige Lob pädagogisch gut angelegter und durchgeführter Lehrbücher.

Jede Buchhandlung ist im Stande, dieselben zur nähern Einsicht zu liefern. (3)

Danksagung.

Die Unterzeichneten fühlen sich verpflichtet, für die vielen eingegangenen Liebesgaben noch einmal ihren innigsten Dank auszusprechen. Möge Gott die edlen Geber belohnen und sie vor Krankheit und Unglück gnädig bewahren, Nochmals unsern *wärmsten aufrichtigsten Dank.*

Gals, den 21. März 1881.

Joh. Holzer, Lehrer und Familie.

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-. Termin.
1. Kreis.			
Frutigen, 3. Klasse [1]	52	550	9. April
2. Kreis.			
Bächlen, Kg. Diemtigen, gem. Sch. [3]	36	550	12. „
Reichenstein, (Zweisimmen) Obersch. [4]	50	550	12. „
Gruben, Kg. Saanen, gem. Schule [1]	64	550	15. „
Blumenstein, Elementarklasse [5] [6]	70	550	12. „
3. Kreis.			
Aeschlen, (Oberdiessbach) Oberschule	40	550	9. „
Trubschachen, Unterschule [2]	40	550	12. „
4. Kreis.			
Stutz, Kg. Thurnen. gem. Schule [2]	40—50	550	9. „
9. Kreis.			
Bühl, gemischte Schule [1]	40	700	16. „

Saanen, Sekundarschule, 1 Lehrerstelle mit Fr. 1600—1800. 16. April, wegen Ablauf der Amtsdauer.

Bätterkinden, Sekundarschule, 1 Lehrerstelle mit Fr. 2000. 16. April, wegen Ablauf der Amtsdauer.

[1]) Wegen Demission. [2]) Wegen provisorischer Besetzung. [3]) Wegen Rücktritt. [4]) Wegen Todesfall. [5]) Wegen Ablauf der Amtsdauer. [6]) Für eine Lehrerin.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun, — Druck und Expedition: **J. Schmidt**, Laupenstrasse Nr. 171r, in Bern.